

Predigten

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Einführung

Bibeltext: Römer 3, 21–28

Datum: 14.01.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-01-14 Römer 3, 21–28

Liebe Gemeinde!

Wir wollen Gott lieben!

Stichwort: BETEN, also diese Beziehung mit Gott gestalten.

Wir wollen unseren Nächsten lieben.

Die Stichwörter: BEZEUGEN und BETÄTIGEN.

Und, wir wollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst:

BEZIEHUNGEN PLEGEN im Raum der Gemeinde, einander BEFÄHIGEN.

So haben wir versucht, das Ziel unserer Gemeindegemeinschaft mit diesem Gotteswort aus der Lesung (Markus 12, 28–31), in Verbindung mit diesen 5 B's, (wie wir so schön sagen) zu formulieren.

Und wir sind dabei, das mit Leben zu füllen und zu gestalten und versuchen das immer wieder neu uns in Erinnerung zu rufen und eben dabei „Gemeinsam auf Kurs zu bleiben“.

So auch bei dieser Aktion, die heute startet: dass wir gemeinsam darüber nachdenken wollen, gemeinsam das Gespräch suchen wollen: Wie wird das in unserer Gemeinde konkret, bzw. wie wird das bei mir selber, in meinem eigenen Leben konkret?

Wir wollen Gott lieben und unseren Nächsten wie uns selbst: beten, bezeugen, betätigen, Beziehungen pflegen, befähigen.

Wichtig ist, überlebenswichtig ist, dass dieses Vorhaben, diese Zielvorgabe lediglich unsere Antwort ist auf Gottes Wort, dass das, was wir als Gemeinde uns da vornehmen, was wir da beschreiten, nur eine Reaktion ist auf Gottes Aktion.

Oder anders gesagt: Weil Gott für uns ist und weil er für uns alles getan hat, weil er für uns den Weg zum Leben, zur Seligkeit eröffnet hat, weil Gott in Jesus ein für alle mal seine Liebe uns erwiesen hat, darum: darum wollen wir bruchstückhaft mit aller menschlichen Unvollkommenheit Antwort geben. Ihn zurücklieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

D.h., wenn wir das so als Ziel unserer Gemeindegemeinschaft beschreiben, dann nur deshalb, weil es verwurzelt ist in der Liebe, die Gott uns längst erwiesen hat. Und dieses Ziel kann man nur formulieren, weil es auf einem stabilen Fundament steht, auf dem, was Gott in Jesus Christus als Grundstein gelegt hat.

2007-01-14 Römer 3, 21–28

Damit wir also dieses Ziel gemeinsam angehen, gemeinsam gestalten, umsetzen können, brauchen wir immer wieder neu diese Verwurzelung in der Liebe Gottes zu uns.

Darum heute Morgen zu Beginn dieser Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben 2007“ ein Gotteswort, das uns diese Liebe Gottes vor Augen führt. Das uns verwurzelt in Jesus Christus. Wir hören, wie sie auch im Gemeindebrief lesen konnten, Römer 3, 21–28. Ein Gotteswort, das ein, wenn nicht sogar der Haupttext ist der Reformation. Also ein Text, wo Martin Luther das Evangelium vom so genannten vierfachen „allein“ neu entdeckt hat. Nämlich: Allein die Schrift, allein Jesus Christus, allein die Gnade, allein der Glaube! Ich lade sie ein, dass wir auf Gottes Wort hören!

Römer 3, ab Vers 21 – Ein zugegebenermaßen volles und dichtes und auch schweres Gotteswort. Lasst uns gemeinsam hinhören:

21 Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, bezeugt vom Gesetz und von den Propheten: 22 die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus, offenbart für alle, die glauben. Denn es gibt keinen Unterschied: 23 Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. 24 Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. 25 Ihn hat Gott öffentlich eingesetzt zum Sühnemahl, das durch den Glauben zugänglich und wirksam wird kraft seines Blutes. So erweist Gott seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit seiner Geduld, begangen wurden; 26 er erweist seine Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit, heute, um zu zeigen, dass er gerecht ist und den gerecht macht, der an Jesus glaubt. 27 Kann man sich da noch rühmen? Das ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das der Werke? Nein, durch das Gesetz des Glaubens. 28 Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.

Liebe Gemeinde,

dieses Gotteswort ist so etwas wie ein Bergmassiv in den Alpen, so schrieb ein Ausleger. So massiv und so klotzig, dass man Wochen braucht um dadurch zu laufen, um alles von allen Seiten betrachtet und entdeckt und verstanden zu haben.

Drei Gedanken greife ich heraus für die Predigt, wenn noch Zeit übrig bleibt, was ich glaube, dann dürfen sie gleich gern im Kreuzverhör noch nachfragen.

2007-01-14 Römer 3, 21–28

1. Wir sind alle Sünder!

Wir sind alle Sünder! Das ist, glaube ich, ein sehr unpopulärer Satz, wenn man ihn wirklich ernst nimmt. Klar, es gibt so Schlager, wie sie zu Karneval wieder Hochkonjunktur haben werden: „Wir sind ja alle kleine Sünderlein“, alle singen mit und alle schunkeln auch mit.

Aber wenn das jemand wirklich zu ihnen sagt, oder zu ihrem Arbeitskollegen, oder zu ihrer Nachbarin. ‚Du bist ein Sünder‘, dann kommt uns Widerspruch entgegen. Bzw., vielleicht möchten wir selber gerne widersprechen.

Paulus sagt Alle, Jeder und jede, ist Sünder. Jede und Jeder hier heute morgen, ein Sünder! Jeder und Jede in Essen. Egal ob alt oder jung, groß oder klein, egal ob Diakonisse oder Diktator! Sünder!

Ich glaube, dass wir alle miteinander da protestieren möchten, dass wir sagen möchten: „Mensch, das kann doch nicht sein, es gibt doch Unterschiede.“

Klar gibt es Unterschiede – zwischenmenschlich betrachtet:

Wir erleben Menschen, die sind eher gehässig, andere eher sehr freundlich. Wir kennen ganz gierige und ganz großzügige Zeitgenossen. Wir kennen Menschen, die uns sehr arrogant vorkommen und andere, die sehr umgänglich, sehr freundlich, sehr liebenswert erscheinen. Und, und, und... Es gibt gewaltige Unterschiede unter uns, die nehmen wir wahr und dementsprechend reagieren wir, dass wir Leute sympathisch finden und unsympathisch, Leute als gute Zeitgenossen beschreiben oder Andere als böse. Einige fördern wir, weil sie eben so gute Eigenschaften haben, andere würden wir gerne ausbremsen oder wegsperren, weil sie so gefährlich sind. Klar, es gibt Unterschiede zwischenmenschlich betrachtet.

Nur, das ist hier beim Gotteswort gar nicht im Blick. Es geht gar nicht darum, dass Paulus sagen möchte, alle sind geldgierig, gehässig und arrogant. Sondern, wenn es hier heißt: ‚Alle sind Sünder‘, ist das bezogen auf das Verhältnis von Gott und Mensch. Krass gesagt:

Der Mensch will nicht, dass Gott Gott ist!

Der Mensch will nicht, dass Gott Gott ist. Deshalb ist er Sünder, oder das ist die Sünde. Der Mensch meint sein eigener Herr sein zu können, er meint im tiefsten Grunde seines Herzens, niemandem Rechenschaft ablegen zu müssen. Er weiß selber am besten, was Gut und was Böse ist! Er will selber Gott sein, weil er dem wirklichen, dem wahren Gott misstraut. Deshalb sind

wir Sünder und weil wir das im tiefsten Grunde sind, tun wir auch Sünde; die Folgen sind schlechte Taten bzw. wir werden durch Versäumnisse schuldig. Und das steckt in jedem von uns, in ihnen und in mir.

Sie können machen, was sie wollen, da wo wir versagen, da wo wir etwas tun, das andere verletzt, da wo wir etwas tun, von dem wir im Nachhinein sagen: „Was war ich blöd“, da wo wir versäumt haben, etwas Gutes zu tun, das alles hat eine Wurzel: Nämlich im tiefsten Grunde die Wurzel, dass wir so leben und denken und handeln: Gott hat zwar gesagt: „Liebe deinen Nächsten“, oder: „Du sollst nicht töten, sollst nicht stehlen“... das hat er zwar gesagt, aber ich mache es anders, weil ich ihm misstraue.

Der Mensch will nicht, dass Gott Gott ist und er kann auch gar nicht anders.

Das ist ja gerade das Brutale, dass selbst da wo wir uns ernsthaft vornehmen: ‚Ab jetzt tue ich nur noch Gutes und ich lasse alles Schlechte‘, dass wir es nicht schaffen! Stimmt oder? Klar, hier und da denken wir ja: ‚passt schon‘; aber wir schaffen es nicht umfassend, 100 %ig so zu leben, so zu handeln, dass alle, denen wir begegnen Gutes geschieht, dass wir zugleich mit uns selbst gut umgehen und das alles auch noch gottgemäß ist.

Paulus zeigt in Römer 1, 18 bis 3, 20 in aller Ausführlichkeit, warum das so ist, in welchem Dilemma wir da stecken und fasst es eben hier ganz kurz in diesem Satz zusammen ‚alle sind Sünder!‘

Und da wir selber eben Gott sein wollen und den wahren Gott nicht als Gott anerkennen, ist auch diese Beziehung kaputt, ist diese Beziehung gestört. Weil wir selber Gott sein wollen und ihn eben nicht als Gott anerkennen.

Und die Folge ist: Weil diese Beziehung gestört ist, hat der Mensch keinen wirklichen Kontakt mehr hat zu der Quelle des Lebens. Im Alten Testament, im Buch Jesaja gibt es ein sehr schönes Bild, da sagt der Prophet (Jesaja 64, 5): „Wir alle sind wie welke Blätter, weil wir nicht mehr in Verbindung sind mit der Quelle des Lebens.“ Wir alle haben dieses Defizit, dieses Manko. Da fehlt der Glanz, da fehlt das Leben weil wir nicht an die Quelle des Lebens angeschlossen sind. Wir sind alle Sünder!

2007-01-14 Römer 3, 21–28

2. Gott spricht uns gerecht

Gott spricht uns gerecht. Man kann ja fragen: Was soll Gott mit einem Menschen machen, der Gott nicht Gott sein lässt? Was soll Gott mit einem Menschen machen, der Gott nicht Gott sein lässt? Der ihm signalisiert: Ich bin misstrauisch, ich brauche dich nicht, ich bin mein eigener Herr, ich bin mir selbst genug, ich weiß, was Gut und Böse ist, ich bin mein eigener Gott! Was soll Gott machen, wenn der Mensch ihn nicht Gott sein lässt?

Mir fiel eine Szene ein aus meiner Schulzeit. 9. Schuljahr, Englisch. Hinter mir saß ein Klassenkamerad und las mitten im Unterricht Zeitung. Die Lehrerin entdeckte das irgendwann und wie es dann so ist, klar: „Tu die Zeitung weg“, „nö, tu ich nicht“, „doch“, „nein“ und dann irgendwann ging es richtig zur Sache. Bis dahin, dass der Schüler dann irgendwann aufstand nach vorne kam, die Zeitung neben der Tafel in den Papierkorb schmiss und mit einem Wort, das ich jetzt aus Jugendschutz-Gründen nicht nenne, die Klasse verlies. Er ließ die Lehrerin nicht Lehrerin sein! Er wollte selber bestimmen in diesem Umfeld, was zu tun und zu lassen ist. Und eine Lehrerin, die sich ernst nimmt, lässt das natürlich nicht zu und es gab große Probleme für diesen Schüler und auch logischerweise eine konsequente Strafe. Er wollte nicht, dass die Lehrerin die Lehrerin ist.

Es gibt noch andere Bereiche, wo Kinder nicht wollen, dass die Eltern die Eltern sind, oder wo wir nicht wollen, dass der Polizist Polizist ist, oder, oder, oder Es gibt viele Bereiche, wo jemand von seinem Amt her etwas zu tun und zu sagen hat und auch das Recht hat aufgrund seines Amtes einzufordern, dass der Andere in dieser Situation entsprechend reagiert.

Was hat das für Konsequenzen, dass der Mensch, ja soll man sagen, die Frechheit besitzt dem lebendigen Gott zu sagen: „Ich will nicht, dass du Gott bist?“

Gott hätte ja das Recht mehr als nur einen Schulverweis auszusprechen. Gott hat das Recht als Schöpfer des Lebens, der so viel Gutes hineingetan hat in diese Welt und auch in ihr und mein Leben, er hat das Recht uns zur Rechenschaft zu ziehen. Und wenn er das tut, wenn wir vor ihm stehen und er als Richter uns befragt, wir könnten auf 1.000 Fragen keine beantworten. Und das ist sein gutes Recht. Wenn wir am Ende der Zeiten, die Geschöpfe, vor dem Schöpfer stehen, dann hat der Mensch keine Chance. Wenn Gott uns danach fragt: „Hast du mich wirklich Gott sein lassen, in allen Lebensbezügen, hast du mich wirklich Gott sein lassen in allen Phasen deines Seins?“ Wenn wir ehrlich sind, müssen wir sagen: „Nein!“ Und alles das Elend, das daraus

2007-01-14 Römer 3, 21–28

erwächst, haben wir auch mit zu verantworten, ob im Großen oder im Kleinen. Ob im Weltkrieg oder auch, wenn man es so sagen will, im Ehekrieg, ob nun Hungersnot im Sudan oder seelische Not in Wohlstandsfamilien. Wo und was auch immer, wir sind schuld und Gott hat das Recht uns zu verurteilen.

Aber, schreibt Paulus hier, hören sie gut zu: Aber „Jetzt ist erschienen Gottes Gerechtigkeit, sie ist offenbart worden und sie zeigte sich darin, dass Gott uns alle gerecht spricht!“ Dass Gott uns alle gerecht spricht. So wie jeder Mensch ein Sünder ist, so wird jeder Mensch von Gott gerecht gesprochen.

D.h. da steht jemand vor mir, der lebendige Gott sagt: „Du bist gerecht!“ Es ist alles in Ordnung. Rechtskräftig freigesprochen, ich finde keine Schuld an dir, an ihnen, an mir. Man kann ja sagen: „Mensch, wie soll das denn gehen? Wie soll das gehen?“

Das geht deshalb, weil Gott in seiner Gnade sich aus freien Stücken, weil er das selber so wollte, dazu entschieden hat. Ja, Mensch, warum?

Helmut Thielicke hat es sehr bewegend formuliert: „Gott erkennt auch noch im Angesicht eines Mörders sein Ebenbild“.

Trotz aller Entstellung durch Schuld, trotz aller Entstellung durch Sünde, sind und bleiben wir seine geliebten Geschöpfe, die er nicht verlieren will. Deshalb hat Gott in seinem freien Entschluss sich entschlossen, dich und mich, sie und mich nicht zu verurteilen, sondern uns gerecht zu sprechen, gerecht zu machen. Gott sieht sie an, sieht mich an und sagt: „Ich spreche dich gerecht, du darfst leben. Du bist richtig, es ist alles Recht.“

Da möchte man gern noch mal nachfragen, weil, wenn wir ja ehrlich sind, kann es doch gar nicht gehen. Da ist doch nachweislich viel in meinem Leben, was eben gar nicht recht ist und richtig und gut. Da sind doch Versäumnisse oder böse Taten oder vieles andere. Und vor allen Dingen auch, was ganz viele, schlimme Folgen hat. Wie kann Gott denn da sagen: „Du bist gerecht, es ist alles in Ordnung?“ Und ist dieser Satz nicht auch ein Hohn, ein Hohn für alle Opfer, ein Hohn für die Menschen, die erniedrigt geworden sind, die gedemütigt werden, die ausgebeutet werden? Und Gott sagt zu den Tätern: „Es ist alles in Ordnung!“ Schuld muss doch Folgen haben, bestraft werden, sonst werden die Opfer verhöhnt und nicht ernst genommen.

2007-01-14 Römer 3, 21–28

Darum müssen wir gut zuhören. Gott ist und bleibt ein Feind der Sünde. Gott lässt es nicht zu, dass sie und dass ich, dass wir ihn lächerlich machen, dass wir ihm sein Gottsein aberkennen und Gott lässt es auch nicht zu, dass Menschen einander quälen, verachten oder erniedrigen. Gott straft Sünde und führt sie dem gerechten Gericht zu. Gott straft Sünde und führt sie dem gerechten Gericht zu, indem er selber die Strafe auf sich nimmt und sie sozusagen in Jesus ans Kreuz nagelt.

Hier heißt es: „Ohne es verdient zu haben werden alle Menschen gerecht dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Jesus Christus.“ Indem Gott sagt: „Du bist richtig, es ist alles recht“, wird die Sünde nicht verniedlicht. Er kapituliert nicht vor Schuld, er verharmlost sie nicht, sondern Gott nimmt Schuld und Versagen todernst. Er nimmt auch sich selber über alle Maßstäbe ernst. Also, wer Gott sein Gottsein streitig macht, kommt nicht ungeschoren davon und wer Menschen erniedrigt oder demütigt kommt nicht ungeschoren davon. Es sei denn, jemand anderes übernimmt die Schuld und die Strafe. Und das ist in Jesus Christus geschehen. Das ist in Jesus geschehen. Dass Schuld und Strafe von ihm übernommen wird, sie wird ernst genommen und von ihm übernommen.

Paulus drückt das hier in einem Bild aus, das wir heute nur ganz schwer verstehen, das damals seinen jüdischen Zuhörern oder Mitlesern ganz geläufig war, weil sie alle in der Synagogenschule groß geworden sind. Aber wir verstehen's nicht. Ein Bild aus 3. Mose 16, wo vom so genannten großen Versöhnungstag der Juden erzählt wird. Ich beschreibe es ganz kurz was Paulus hier meint:

Paulus schreibt, ich habe es eben vorgelesen, „Gott hat Jesus öffentlich eingesetzt zum Sühnemahl.“ Bei Luther steht nur: „Hat Jesus eingesetzt zur Sühne“, aber besser müsste man übersetzen: „Zum Sühnemahl.“ Dahinter steht ein Fremdwort, das Wort ‚Kapporet‘.

Dieses Wort ‚Kapporet‘ bezeichnet den Deckel von der Bundeslade. Die Bundeslade war ein Kasten, der in Israel seit dem Auszug aus Ägypten mitgeführt wurde. Dieser Kasten war mit Gold verziert, innen drin lagen die Zehn Gebote, die Gesetzestafeln und dieser Kasten hatte oben einen Deckel und auf diesem Deckel waren zwei Engelsfiguren, zwei Cherubinen angebracht, aber zwischen diesen beiden Cherubinen war viel Platz auf dem Deckel. Und dieser Platz war für Gott reserviert.

2007-01-14 Römer 3, 21–28

Diese Bundeslade stand im Tempel, im Allerheiligsten, das ist der Bezirk, wo nur der Hohepriester Zugang hatte und Gott hat sich an diesen Ort gebunden.

Dieser Platz da auf der Bundeslade, auf diesem Deckel, auf dieser ‚Kapporet‘ ist der Ort, wo im Tempel Gott erscheint, wo Gott spricht, wo er dem Hohenpriester sein Wort offenbart. Und es ist der Ort, wo am großen Versöhnungstag Vergebung der Schuld geschieht.

Einmal im Jahr feiern die Juden bis heute den großen Versöhnungstag. Da wird ein Sündenbock geschlachtet (bis heute ist das ja sprichwörtlich, die Rede vom Sündenbock) und das Blut dieses Sündenbocks wird symbolisch auf diese Bundeslade, auf diese ‚Kapporet‘, auf diesen Deckel gesprengt als Zeichenhandlung.

Das soll symbolisieren, dass das Volk Israel sein Leben Gott neu hingibt, stellvertretend durch das Blut dieses Sündenbocks und Gott verspricht Vergebung und neue Gemeinschaft. Und das Ganze wird durch den Hohepriester vermittelt, der ganz allein in diesem Heiligtum ist, wo keiner zusehen kann und das stellvertretend für das Volk Israel vollbringt.

Jetzt noch mal: Hier heißt es: „Gott hat Jesus öffentlich eingesetzt zum Sühnemahl“, also zu diesem Platz auf der Bundeslade. Gott hat erstmals öffentlich gehandelt, nicht verborgen, wie beim Hohepriester im Allerheiligsten (...keiner sieht zu), sondern Gott hat öffentlich gehandelt und Jesus eingesetzt als den Ort, wo Gott begegnet, wo Gott sich zeigt, wo Gott redet. Und er hat Jesus öffentlich eingesetzt als den Ort, wo Vergebung stattfindet. D.h., wenn Menschen Gott begegnen wollen, müssen sie nicht mehr durch den Hohenpriester im Allerheiligsten vertreten werden, sondern können zum Kreuz kommen. Wenn Menschen Vergebung erfahren wollen, müssen sie nicht Blut an die Bundeslade sprengen, sondern können zum Kreuz kommen.

Und hier wird das Bild gesprengt, denn nicht ein Sündenbock wird hingegeben, sondern Gott gibt sich selber hin in Jesus.

Ich hoffe, dass sie etwas merken: Gott spricht sie und mich gerecht. Er sagt zu ihnen und zu mir: „Es ist gut, es ist richtig, es ist recht!“ ohne sein Recht aufzugeben, ohne auf sein Gottsein zu verzichten, ohne Sünde zu verharmlosen. Er sagt nach wie vor: „Ja, du bist ein Sünder und du lässt mich oft nicht Gott sein und das bringt Schuld mit sich.“ Und diese Schuld muss man ernst nehmen, man muss auch die Menschen ernst nehmen, die Opfer geworden sind von Schuld und Gewalt. Es muss gerechte Strafe geschehen und die geschieht in Christus, so dass

2007-01-14 Römer 3, 21–28

wir jetzt einen Ort haben, nämlich das Kreuz, wo man hingehen kann und sieht: Da redet Gott und da ist Vergebung möglich in Jesus Christus.

3. Eigenlob ausgeschlossen.

Eigenlob ausgeschlossen. Paulus fragt hier am Schluss: „Kann man sich da noch rühmen? Nein, denn wir sind der Überzeugung, dass jeder Mensch gerecht wird, allein durch den Glauben, unabhängig von seinen Werken.“

Dass Gott also, sie und mich gerecht spricht, ist sein Geschenk an uns. Völlig umsonst, aus Gnade. Und da ist jeder Ruhm, jedes sich selber rühmen, jedes Eigenlob völlig ausgeschlossen. Gott richtet im Gericht den Menschen nicht hin, sondern auf, weil er sich selber in Christus hingerichtet hat und da ist überhaupt kein Platz dafür, dass wir uns selber auf die Schulter klopfen. Eigenlob ausgeschlossen!

Jetzt können sie natürlich einwerfen: Moment, Paulus sagt doch, der Mensch muss das glauben; das alles ist doch nur gültig, wenn man glaubt; also muss der Mensch doch was tun, er muss doch glauben.

Jetzt hören sie doch mal gut hin: Glaube ist keine Tat, keine Leistung des Menschen. Wenn ich Gott Glauben schenke, beginnt das damit, dass jemand anderes mir sein Evangelium, seine gute Nachricht sagt:

„Gott ist für dich, für den Sünder, Gott hasst zwar die Sünde, aber er liebt den Sünder und Gott hat in Jesus alles gerichtet. Du bist gerecht gemacht!“

Wenn ich diese gute Nachricht höre, dann erreicht sie mich von außen und beginnt in mir etwas zu wecken durch Gottes Geist. Martin Luther hat gesagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus glauben kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, erleuchtet, geheiligt und im Glauben erhalten.“ Dass diese gute Nachricht bei mir ankommt, dafür sorgt Gott und dass ich sie verstehe, dafür sorgt der Heilige Geist, nicht meine Leistung.

Und wer dieses Evangelium hört und durch die Übersetzung des Geistes begreift, der springt vor Dankbarkeit an die Decke oder klopft sich auf die Schenkel und freut sich einfach nur. Und diese Freude, dieses „An-die-Decke-Springen“ ist Glaube, aber doch keine Leistung. Es ist kei-

ne Leistung, die dem von Gott geschenkten Heil etwas hinzufügt oder es vervollständigt; sondern wenn mir jemand eine gute Nachricht bringt, „hör mal, super, du bist frei“, dann ist Jubel angesagt, aber der Jubel macht diesen Freispruch nicht vollständig, sondern der ist schon vorher da. Von daher können wir diesem Heil nichts hinzufügen. Der Glaube ist nur dieses dankbare Jubeln darüber, dass Gott mich freigesprochen hat.

Ich kriege manchmal Bauchschmerzen, wenn in unseren Frömmigkeits-Breitengraden viele Leute sagen: „Ich hab’ mich entschieden“ oder „ich hab’ mich bekehrt.“ Wenn man böse ist, ist das Eigenlob. Es ist aber jedes Eigenlob ausgeschlossen, der Glaube ist zu mir gekommen, Gott hat mich bekehrt, Gott hat sich für mich entschieden und ich kann nur jubeln und loben und danken, dass ich mit diesem Gott leben darf. Und dass am Ende der Zeiten ich vor Gott stehe und er sagt: „Du bist richtig um Jesu willen.“

Von daher bleibt uns nur aus tiefer Dankbarkeit und aus ganz großer Demut eine Frömmigkeit zu entwickeln, die dem Rechnung trägt.

So wie Gott uns nicht hinrichtet sondern aufrichtet, so richtet er uns auch aus – damit wir das gemeinsam lernen und einüben, was unser gemeinsames Ziel als Gemeinde ist:

Nämlich Gott zurückzulieben – Beten;

unseren Nächsten zu lieben – Bezeugen und Betätigen;

wie uns selbst – Beziehungen pflegen und Befähigen.

Amen.